

## **Wege in der Wüste – Das Wegmotiv im Jesajabuch**

### **Eine Skizze des Arbeitskreises am Dienstag auf der PÄWo am 5.10.2004**

Christoph Buysch

Die Heilige Schrift präsentiert sie als starke Persönlichkeiten wie Mose oder Elija, die in direktem Kontakt zu Gott stehen und seine Botschaft in die Welt und v.a. zum Volk Israel bringen. Besonders dieses Bild haben auch die Exegeten des Alten Testaments seit dem 19. Jahrhundert bis heute vertreten. Sie schrieben und sprachen vom charismatischen und genialischen, vereinzelt Propheten, der den ihm unmittelbar mitgeteilten, bisweilen auch aufgenötigten Gotteswillen unbedingt und kompromisslos gegenüber seinen Adressaten vertrat. Offenbarungsgegenstände sind die göttlichen Wahrheiten, die zunächst den Propheten, dann aber auch seine Hörerinnen und Hörer für sich mit ihrer moralischen oder emotionalen Einsehbarkeit für sich einnehmen. Sie erscheinen in der Wissenschaft zu jener Zeit als Grundsteine der israelitischen und damit auch der christlichen Religion. Das israelitisch-jüdische Gesetz formte sich erst zu späteren Zeiten aus diesen Offenbarungen. Mit dieser besonderen Hochschätzung der Prophetengestalten ging jedoch die entsprechende Abwertung derer einher, die in ihrem Gefolge ihre Bücher überarbeitet haben, was bei den meisten Schriftpropheten wie Jesaja oder Jeremia schon früh unübersehbar schien. Allgemein wurden nur die „echten“ Prophetenworte geschätzt, alles Redaktionelle und später Beigefügte wurde auf die ein oder andere Weise als minderwertig und wenig originell empfunden.

In den letzten Jahr(zehnt)en hat sich jedoch ein weitgehender Konsens darüber herausgebildet, dass die (Schrift-)Propheten hinter ihrem Buch nicht mehr recht zu erkennen sind. Sie waren wohl die Persönlichkeiten, die den Anstoß gaben, die Verschriftung war jedoch ein eigener Prozess, den Schüler und spätere „Propheten“ notierend, beifügend und kommentierend erledigten. Dabei dient das Vorfindliche immer wieder zur Deutung der eigenen Zeit. So wollte wohl schon die Erstverschriftung nicht einfach nur das Gesagte festhalten, möglicherweise den Auftritt des Propheten dokumentieren, sondern die bleibende Gültigkeit von Einzelworten festhalten, und schrieb kommentierend für die eigene Zeit und Notwendigkeit dazu. So erscheint uns nicht mehr eine allzu plastisch erscheinende Gottunmittelbarkeit der Prophetie angebracht, sondern vielmehr eine vom Geist gelenkte und auch erfahrungsweltliche Deutekompetenz derer, die in der Tradition der Propheten stehen. Prophetie ist fließend und wächst als Schrift, wenn ihre Aussagen neu gelesen, neu angeeignet, neu verstanden und kreativ geistgelenkt weitergeführt werden. Dabei verläuft der Prozess von Rezeption und Auseinandersetzung nicht nur innerhalb des Prophetenbuchs, sondern quer durch die ganze Heilige Schrift. Dadurch erlangt das Buch

eines Propheten neue Dignität, ist lebendige Prophetie, ja, lebendige Auslegung der Schrift in ihrer Gesamtheit, während der Prophet hinter die Masse seiner Erben zurücktritt. Beispielhaft zeigt sich dies am Wegmotiv im Jesajabuch, das verstärkt im sog. Deutero-Jesaja-Bereich (Jes 40-55) auftritt. Hier werden immer wieder auf verschiedene Weise Motive aus der großen Geschichte Israels – dem Exodus aus Ägypten – eingespielt, die jedoch nicht zur besinnlichen Vergangenheitsschau einladen sollen („Denkt nicht mehr an das Frühere“). Die Kontinuität des Handelns JHWHs bis in die jetzige Zeit ist das Entscheidende. Die Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, der als Weg durch das Wasser interpretiert wird, untermauert die Erwartung eines neuen, analogen Gotteshandelns in der gegenwärtigen Ausweglosigkeit, die in Deutero-Jesaja in die erzählte Zeit des Exils fällt. Das Paradigma des Exodus bestimmt damit die Perspektive im Exil, denn hinter der Kontingenz der Ereignisse steht JHWHs Plan. Das Prophetenbuch zeigt: Die Kontinuität von Vorhersage und Eintreffen, von Vergangenheit und Gegenwart zeigt den Zweifelnden: JHWH allein ist es, dessen Handeln sie überall begegnen.

So ist der Weg, den das Volk Israel in Deutero-Jesaja geht, nicht annähernd eine 1:1-Kopie der Befreiungstat aus dem Buch Exodus. In Jes 40-48 wird der Weg selbst des Volks mit JHWH zum Entscheidenden, dessen immanentes Ziel der Erweis der Macht JHWHs und die Zeugenschaft Israels für diesen Gott ist. Charakteristischerweise wird der Weg selbst von der Wüste zum Garten, führt aber keinen Ort als Ziel zu. Dieser Weg ist Aufbruch in eine noch unbekannte, aber von JHWH getragene Geschichte. „Ja, ich lege einen Weg an durch die Steppe und Straßen durch die Wüste. ... Das Volk, das ich mir erschaffen habe, wird meinen Ruhm verkünden.“ (Jes 43,19+21\*)

Diese Theologie wird in den folgenden Kapiteln 49-52,12 wiederum mit Hilfe der Exodus-Motivik überformt. Der Aufbruch mit JHWH wird nun zum Durchbruch durch die Not der Geschichte in eine weitere Heilssphäre. In diesem Geschehen wird JHWHs Sieg über das Meer im Exodus gleichgeschaltet mit seinem Sieg in der Schöpfung über die Chaosmächte (Jes 51,9-16). Er erweist in diesem Teil des Buches seine Macht vor allen Völkern, und der Weg mit seinem Volk wird auf den Zion als Endpunkt hingelenkt.

Der Weg ist das Ziel – das mag auf die Theologie des Textabschnittes Jes 40-48 im Besonderen zutreffen. JHWH erweist sich als der Handelnde, indem er seinem Volk den Weg schafft in Wüste/Gebirge/Meer, die er zu Garten/Ebene/festem Boden macht. Dieses Handeln eröffnet Zukunft in trostloser Zeit, schafft neue Gemeinschaft in Zeiten der Verlorenheit. JHWH führt nicht zum Ziel, seine Führung ist selbst das Ziel.